

HEIMATBLÄTTER

SCHWAZER KULTURZEITSCHRIFT

MUSEUMS- UND HEIMATSCHUTZVEREIN SCHWAZ

Nr. 27 / Mai 1991



Kapellen in Schwaz

Kapellen, Bildstöcke, Wegkreuze und Marterln gehören zu Tirol wie Berge und Schnee. Sie geben Zeugnis von der Geisteshaltung unserer Vorfahren, im Vorbeigehen nahmen sie noch den Hut davor ab oder machten das Kreuzzeichen.

Die schöngelegene „Wasserkapelle“ im „Riederer Hölzlfeld“ zeigt sich nun wieder würdig strahlend in neuem Glanz.

Die Jahrzehnte gingen nicht spurlos an dem schlichten Bauwerk vorüber. Die „Bleiberger“ waren es, die sich über Anregung Pater Wolfhards der Kapelle annahmen und gemeinsam in fachgerechter Arbeit ein Schmuckstück erstehen ließen, wobei für Organisation und Management dem „Ehrenbleiberger“ Willi Wilfling besonders zu danken ist.

Diese Aktion ist typisch für den Bleiberg, der „Stadt in der Stadt“. Das gelungene Werk gibt Anlaß, auch einmal über die Besonderheit des „Phänomens Bleiberger“ zu berichten, haben doch weder die „Stadtla“, die „Surheima“, die „Dorrekringla“, die „Riadara“, die „Pirchanger“ noch die „Dörfla“ so eigenständige Strukturen entwickelt, bzw. über Generationen erhalten wie die Bleiberger. Die „Schlachten“ gegeneinander im Bubenalter sind noch in bester Erinnerung.

Die „Wasserkapelle“ ist nun wohl die letzte Kapelle, die einer Generalsanierung unterzogen wurde, sieht man von der „Spitalskapelle“ mitten in der Stadt ab, die sich im Besitz der „öffentlichen Hand“, jahrelang pietätlos zweckentfremdet, in einem total verwahrlosten Zustand präsentiert. Aber, wie man hört, soll sich auch das im Zuge des neuen Krankenhaus-Erweiterungsbaues ändern.

Der Bericht über die Restaurierung der „Wasserkapelle“ regte an, auch auf die vielen anderen Kapellen in Schwaz hinzuweisen oder zu animieren, vielleicht den „Zehn-Kapellen-Weg“ einmal selbst zu erwandern.

So hoffen wir, mit diesem Schwerpunkt „Kapellen“ in den „Heimatblättern“ manchem ein traditionsreiches Stück Schwaz vertrauter zu machen.

Adolf Luchner



Die „Wasserkapelle“

E. Levsky

Dort, wo im Osten von Schwaz die Straße nach Gallzein die weiten, offenen Felder des Ortsteils Ried verläßt und in den dunklen Wald eintaucht, steht am oberen Ende des Hölzlfeldes die Wasserkapelle, oft auch Hölzlkapelle genannt. Der Name „Wasserkapelle“ stammt von einer um 1550 errichteten, etwa 600 Schritte weiter bergwärts im damaligen Grafenwald gelegenen Kapelle, die wegen der unmittelbaren Nähe eines Stollens, der sehr viel Wasser führte, und einer recht ergiebigen Trinkwasserquelle so genannt wurde.

Als gegen Ende des vorigen Jahrhunderts einige Bäume unter schwerer Schneelast gegen die Kapelle fielen und diese stark beschädigten, beschloß der

damalige Gutsbesitzer beim Hölzl, Martin Schaller, mit Hilfe mehrerer Nachbarn eine neue Kapelle an einem anderen Standort zu errichten.

Die Entscheidung, die Kapelle an der jetzigen Stelle neu zu erbauen, soll durch folgende Begebenheit gefallen sein:

Beim Abtransport verschiedener Gegenstände aus der zerstörten Kapelle lagerte man einige Statuen am heutigen Ort, darunter auch eine Pieta. Als man nach einiger Zeit nachsah, stand die Marienstatue umgedreht da. Daraufhin wurde der Bau der neuen Kapelle an dieser Stelle begonnen und 1894 fertiggestellt.

Zwei aus Holz geschnitzte Figuren, die Hl. Barbara und den Hl. Daniel darstellend, sowie die schon erwähnte Statue der schmerzhaften Maria bekamen ihren Platz auch in der neuen Kapelle. Einem Verlöbniß entsprechend für die gesunde Heimkunft aus dem Kriege



Die Bilder zeigen, wie desolat der Zustand der Kapelle war und wie gründlich und fachgerecht an die Sanierung herangegangen wurde. Alle Bleiberger arbeiteten selbstverständlich unentgeltlich.

wurde sie vom Hölzlbauern und dem damaligen Hirschenwirt Danler um 1924 restauriert. Leider fielen im Jahre 1930 alle Heiligenfiguren sowie der Opferstock einem Diebstahl zum Opfer.

Da die Kapelle auf lehmigem und feuchtem Untergrund stand und die aufsteigende Nässe die Farbschichten schon nach kurzer Zeit zerstörte, waren alle paar Jahre neue Malerarbeiten notwendig. Bei der soeben fertiggestellten Sanierung mußten insgesamt 10 verschiedene Farbschichten abgespachtelt werden.

Trotz des wiederholten Ausmalens verfiel die Kapelle in den letzten Jahren immer mehr, bis sie schließlich nur mehr einen armseligen Anblick bot.

Pater Wolfhard Würmer fiel der beklagenswerte Zustand schon vor längerer Zeit auf und bei einem Gespräch mit Willi Wilfling am Hlg. Abend des Jahres 1988 wurden verschiedene Möglichkeiten einer allfälligen Restaurierung besprochen.

Im Frühjahr 1989 trat Willi Wilfling an die Mitglieder des Bleiberger Komitees mit der Anregung heran, ob dieses nicht unter seiner organisatorischen Leitung die Sanierung der Kapelle übernehmen könnte.

Nun war das Bleiberger Komitee bisher nur mit der Organisation des Bleiberger Rennens und anderer gesellschaftlicher Unternehmungen am Bleiberg beschäftigt gewesen. Da aber unter seinen 10 Mitgliedern mehrere fleißige und geschickte Handwerker wie Maurer, Fliesenleger, Installateure und Tischler

sind, stimmte es diesem Ansinnen nach kurzer Beratung zu.

Nachdem der Beschluß zur Renovierung gefaßt war, begannen die vorbereiteten Arbeiten wie Feststellung der Schäden und notwendiger Umfang der Sanierungsarbeiten. Dann wurden die zur Finanzierung der Arbeiter benötigten Geldmittel bei den entsprechenden Stellen bei Stadt und Land beantragt. Schließlich konnten mehrere Bauunternehmen in Schwaz und Umgebung für eine großzügige Unterstützung gewonnen werden. Baumaterialien aller Art und verschiedene Baumaschinen wurden bereitwillig zur Verfügung gestellt. Außerdem übernahmen das Denkmalamt sowie Pater Wolfhard Würmer und Prof. Adolf Luchner die begleitende künstlerische Kontrolle bei den Arbeiten, private Förderer stellten sich ein.

Noch im Frühsommer 1989 begannen die ersten Sanierungsmaßnahmen. In sehr langwieriger und mühsamer Arbeit wurde das gesamte Mauerwerk Meter für Meter auf ein neues Betonfundament gestellt und durch eine ca. 80 cm tiefe Rollierung, Drainage und Isolierung vor dem feuchten Lehmboden geschützt. Auch der gesamte Boden im Innenraum wurde tief abgegraben und mit Schotter aufgefüllt. Die Mauern mußten vom alten Putzmörtel befreit und neu verputzt werden.

Das Dach war bis auf den Dachstuhl in sehr schlechtem Zustand, die alten Dachplatten wurden entfernt und durch Holzschindeln ersetzt.

Den von unten her abgefaulten Türstock

mußte man erneuern, Fensterstöcke und Eingangstüren waren nur abzubeizen. Der Altar wurde vorsichtig gereinigt und behutsam ausgebessert.

Das ursprünglich neben dem Eingang hängende, ca. 200 Jahre alte, prachtvolle Kruzifix wurde nach der Restaurierung durch einen Fachmann anstelle des wertlosen Marienbildes in den Altar eingefügt und bildet nun das würdige Zentrum des Kapellenraumes. Das geschmiedete, schlichte, gereinigte, neu beschichtete Gitter trennt wie eh und je Altar- und Gebetsraum.

Statt der gewöhnlichen Bodenplatten aus Beton verlegten wir Steinplatten aus Kramsacher Marmor.

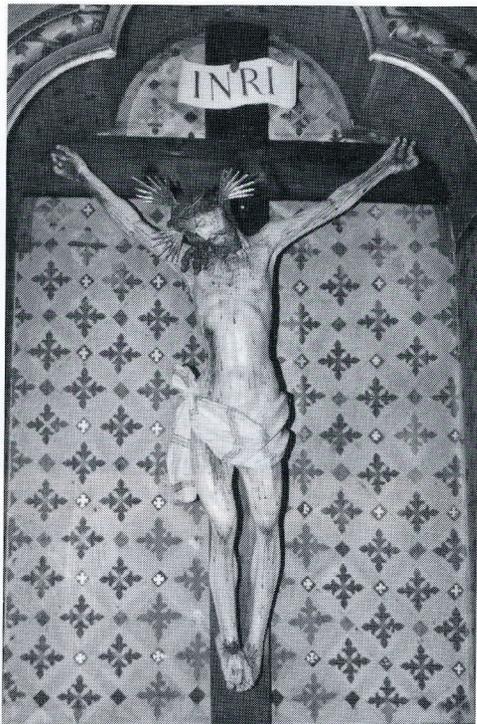
Das renovierte Giebelkreuz mit der neu vergoldeten Kugel schmückt nun wieder den First des Daches.

Neben der künstlerischen Beratung gestaltete uns Luchner Adi uneigennützig zwei neue Glasfenster (Barbara über dem Wappen von Schwaz, Maria mit dem Kind) und die 12 Apostelkreuze.

Zuletzt wurde der Platz um die Kapelle aufgeschottert, begrünt und zur besinnlichen Rast eine Holzbank aufgestellt, die einen schönen Ausblick ins Inntal bietet.

So konnte in den vergangenen 2 Jahren durch die freiwillige Mithilfe von nahezu 40 Personen der Bleiberger Gemeinschaft und einiger Riederer ein weiteres Kleinod sakraler Baukunst in unserer Heimat vor dem völligen Verfall gerettet werden.

Diese Leistung wäre allerdings ohne die großzügige Unterstützung zahlrei-



Das vom Fachmann (Hr. Wechner, Tuft) restaurierte, eindrucksvolle Kreuz als neues Zentrum des Altares.

cher Stellen in Stadt und Land sowie zahlreicher Firmen und Privater in Schwaz nicht möglich gewesen.

Besonderer Dank gilt aber dem organisatorischen Leiter des gesamten Vorhabens, Willi Wilfing, der in vorbildhafter Weise die Arbeiten vom Anfang bis zum Ende unermüdlich, ja manchmal geradezu unerbittlich, überwachte und vorantrieb.

Die Bleiberger
sagen ein
herzliches Vergeltsgott
allen Förderern:

Stadtgemeinde Schwaz

Land Tirol

Bundesdenkmalamt

Prof. Adolf Luchner

Bergbau Falkenstein Schwaz

Glasfachschnule Kramsach

Fa. Alois Hammerle, Bäckerei,
Schwaz

Fa. Franz Holzer, Steinmetz,
Schwaz

Fa. Ing. Hans Lang, Bauunter-
nehmen, Schwaz

Fa. Hubert Ledermaier,
Transporte, Schwaz

Fa. Hanspeter Prem,
Fleischhauerei, Schwaz

Fa. Hannes Saringer,
Spenglerei und Schwarzdeckung,
Schwaz

Fa. Hubert Winkler,
Terrazzo- und Kunststeinerzeuger,
Schwaz

Fa. Hans Wolf, Fleischhauerei,
Schwaz

Frau Karoline Möltner, Schwaz

Fam. Kalbitz, BRD

Herrn Hans Keiler, Schwaz

Herrn Josef Mair, Schwaz

Herrn Ludwig Windisch, Gallzein

Der Bleiberg „Stadt in der Stadt“

E. Levsky

Einige Jahrzehnte schon zeichnet sich der Bleiberg, jener Ortsteil von Schwaz, der sich von der Ludwig-Penzstraße zwischen dem Lahnbach und dem Haag sanft ansteigend zum Schloß Freundsberg hinaufzieht, durch einige Besonderheiten und Merkwürdigkeiten aus, die ihn von anderen Schwazer Stadtteilen deutlich unterscheiden und bei Außenstehenden oft ein Gefühl des Unverständnisses, aber auch der Bewunderung hervorrufen.

Manchmal kann man tatsächlich den Eindruck gewinnen, die Bleiberger seien eine geschlossene Gesellschaft, die sich in ihrer rauhen Selbstherrlichkeit und bodenständigen Natürlichkeit den anderen Schwazern überlegen dünkt. Woher kommt aber dieses ab und zu vielleicht übertriebene Selbstwertgefühl der Bleiberger? Sind die Bleiberger wirklich anders, oder ist es nur das Bewußtsein ihrer besonderen Kameradschaft und Freundschaft untereinander, das sie nach außen so geschlossen und stark auftreten läßt?

Es dürfte in der Tat selten einen Ortsteil geben, der in genau festgelegten Grenzen, eigene Zugehörigkeitsbestimmungen, einen eigenen Bürgermeister, einen eigenen Feuerwehrtzug, eigene Schi- und Wattermeisterschaften, ein traditionelles Sommernachtsfest, zeitweise eine eigene Fußballmannschaft

Schloß Freundsberg, b. Schwaz, Tirol.



„Blick auf den Bleiberg“ (Verlag v. G. Angerer, Schwaz, Tirol), Foto um 1900.

und angeblich sogar einen allerdings nur episodisch sendenden Radio Bleiberg besitzt.

Der Name Bleiberg für dieses Gebiet um Schloß Freundsberg soll entstanden sein, weil in früheren Jahrhunderten im tiefen Lahnbachgraben Bleikugeln für Pistolen und Flinten gegossen und mittels Probeschüssen auch getestet worden sein sollen.

Der Ursprung der Bleiberger Tradition reicht in die Zeit nach dem 1. Weltkrieg zurück. Bereits damals gab es einen regelmäßig tagenden Bleiberger Gemeinderat, aus dem alle paar Jahre ein neuer Bürgermeister gewählt wurde. Mitglieder dieses Gemeinderates waren unter anderem folgende wegen ihrer Originalität zum Teil heute noch bekannte Personen: Julius Heubacher, Ludwig Hummelsen., Lois Lechner sen., Hans Kögl, Eduard Brandl sen. (Sagschneider), Eduard Brandl jun. (späte-

rer Bezirksschulinspektor) usw.

Älteren Schwazern wird wahrscheinlich das alljährlich vom Bleiberger Gemeinderat im früheren Gasthof „Zur Schönen Aussicht“ abgehaltene Bleiberger Fest noch in bester Erinnerung sein.

Mitte der zwanziger Jahre führten die Bleiberger im Kolpinghaus Schwaz das Theaterstück „Die Räuber vom Glockenhof“ auf, aus dessen Reinerlös neue Glocken für das Gschlößl angeschafft wurden.

Wenn man den mündlichen Überlieferungen Glauben schenken darf, waren die alten Bleiberger mit ihrer Trinkfreudigkeit und ihren oft aus weinseligen Stimmungen heraus entstandenen, verrückten Einfällen den jungen Bleibergern ausgezeichnete Vorbilder.

So hatte man im Haus der Glockenpatin Anna Lechner (Schnapper-Anna) vorder Einweihung der neuen Gschlößlglocken

derart intensiv dem Alkohol zugesprochen, daß man nicht mehr in der Lage war, die zum Schmucke der Glocken nötigen „Taxen“ wie vorgesehen aus dem Wald zu holen, sondern räumte gleich im Garten der Fahnenpatin zu deren Entsetzen zwei junge, schöne „Taxbäume“ ratzefutz ab.

In den politischen und wirtschaftlichen Wirren der unmittelbaren Vorkriegszeit verloren auch die Bleiberger viel von ihrem Unternehmungsgeist, das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Kameradschaft halfen aber, politische Gegensätze zu mindern.

Erst Anfang der 50er Jahre lebte mit dem Heranwachsen einer neuen Generation die Bleibergidee wieder auf. Ungefähr 40 fast gleichaltrige Burschen verbrachten einen Großteil ihrer Freizeit auf ähnliche Weise: bergsteigen im Sommer, vor allem aber Schifahren im Winter. Meist waren Arbeser, Proxen und Naunz, aber auch Loassattel, Sonntagköpfl und Gilfert Ziele der sonntäglichen Schitouren. Als 1960 der Kellerjochlift gebaut wurde, verbrachten die Bleiberger jedes Wochenende mit Schifahren auf dem Arbeser. Die zentrale Anlaufstelle für alle Bleiberger Schifahrer war jahrzehntelang der Gasthof Egertboden, den man allerdings nur über schwierig zu befahrenden Schirouten erreichte.

Vor allem die ursprüngliche kleine Jausenstation, 1966 zu einem imposanten Alpengasthof umgebaut, wurde fast zur zweiten Heimat für die Bleiberger. Harte einfache Holzbänke, ein paar

Tische und Stühle, standen in einem hellen sonnigen Raum, der nur durch einen zweiten Erker und einen gemütlichen Kachelofen gegliedert war. Diese Gaststube beherbergte eine besondere Kostbarkeit, eine Harfe, auf der der Wirt Bartl, sooft er bei Lust und Laune war, seinen Gästen Melodien aller Art vorspielte.

Stundenlang saßen die Bleiberger bei Bier oder Wein und lauschten den Harfenklängen des Wirtes, sodaß oft die Zeit zum Aufbruch bei Tageslicht verpaßt wurde, und die Abfahrt oder bei Schneemangel der Fußmarsch ins Tal bei stockdunkler Nacht angetreten werden mußte.

Bei den Abfahrten zum und vor allem beim nächtlichen Heimweg vom Egertboden waren alle möglichen Hindernisse zu überwinden, wie Zäune, umgestürzte Bäume, Misthaufen und Gülleleitungen. Trotzdem gab es in all den Jahren bei den zahllosen, zwangsläufig auftretenden, oft lebensgefährlichen Stürzen, kaum ernsthafte Verletzungen. Es war deshalb kein Wunder, daß schließlich zwei besonders verwegene Bleiberger auf die Idee kamen, auf einer der zahlreichen Schirouten zum Egertboden ein Hindernisrennen für die Bleiberger Schifahrer zu veranstalten. So wurde im Jahre 1965 zum erstenmal das Bleiberger Rennen von der Hochwies zum Egertboden abgehalten, bei dem die Teilnehmer über eine Schanze springen, ein Glas Glühwein trinken, unter einem auf Pfeilern stehenden Schuppen hindurchkriechen, einen

ca. 20 sec dauernden Anstieg bewältigen, ein Stamperl Obstler trinken und vor dem Ziel verschiedene, von Jahr zu Jahr wechselnde, Hindernisgärten durchqueren mußten.

Seither ist das Bleiberger Rennen, das übrigens heuer zum erstenmal nach 26 Jahren wegen Schneemangels abgesagt werden mußte, zur größten Schiveranstaltung von Schwaz und zu dem Markenzeichen für die Bleiberger Gemeinschaft geworden.

Aufgrund der außerordentlichen Beliebtheit des Bleiberger Rennens mußten sogar eigene Zugehörigkeitsbestimmungen verfaßt werden, da plötzlich zahlreiche Schwazer Schifahrer in ihrer Ahnengalerie eine Bleibergerin oder einen Bleiberger entdeckten, um beim Bleiberger Rennen als Bleiberger starten zu können.

Weil die organisatorischen Aufgaben für das Bleiberger Rennen immer größer wurden, bildete sich um die beiden seinerzeitigen Gründer Peter Gruber und Herbert Mayrhofer das Bleiberger Komitee, das derzeit aus 10 Personen besteht und das unter Leitung des Ehrenbleiberger Willi Wilfling auch für die Restaurierung der Wasserkapelle im Ried in den beiden letzten Jahren verantwortlich ist.

Wenn auch die Bleiberger Gemeinschaft durch die Schließung des Gasthofes Egertboden vor 10 Jahren einen schweren Schlag erhielt, da plötzlich jenes Stammlokal fehlte, in dem die Bleiberger sich fast jedes Wochenende trafen, blieb das Zusammengehörig-

keitsgefühl unverändert. Die jüngste Bleibergergeneration veranstaltet traditionsgemäß die Sommerfeste und organisiert schon jahrelang am Ostermontag mit den Bleibergerkindern das Grasausläuten am Bleiberg, Zintberg und am Schlinglberg.

Schließlich ist auch die Renovierung der Wasserkapelle im Ried durch die Bleiberger ein Ergebnis ihres intakten, stolzen und eigenwilligen Gemeinschaftssinnes.

So haben über Jahrzehnte hinweg gewachsene Traditionen und Eigenheiten den Bleiberg zu einem Schwazer Ortsteil werden lassen, in dem viele alte, positive Werte ehemals kleinerer und deshalb überschaubarer Gemeinschaften das Leben in unserer Stadt noch lebens- und liebenswerter machen.

Dank

Unser besonderer Dank gilt diesmal Frau OSR Reinelde Walton-Brettauer und ihrem Gatten, Herrn Walton, für eine großzügige finanzielle Spende, die die umfangreichere Ausgestaltung des Kataloges für den großen verstorbenen Altmeister Tiroler Kunst, FRIEDRICH HELL, ermöglicht.

Werke Friedrich Hells präsentieren wir in der Sommerausstellung im "Rabalterhaus" von Ende Juni bis Mitte August 1991.

Mit diesem Dank verbinden wir schon jetzt die Bitte an alle Kunstinteressierten, dieses kulturelle Ereignis mit einem Besuch der Ausstellung zu würdigen.



„Bergwerkskapelle“

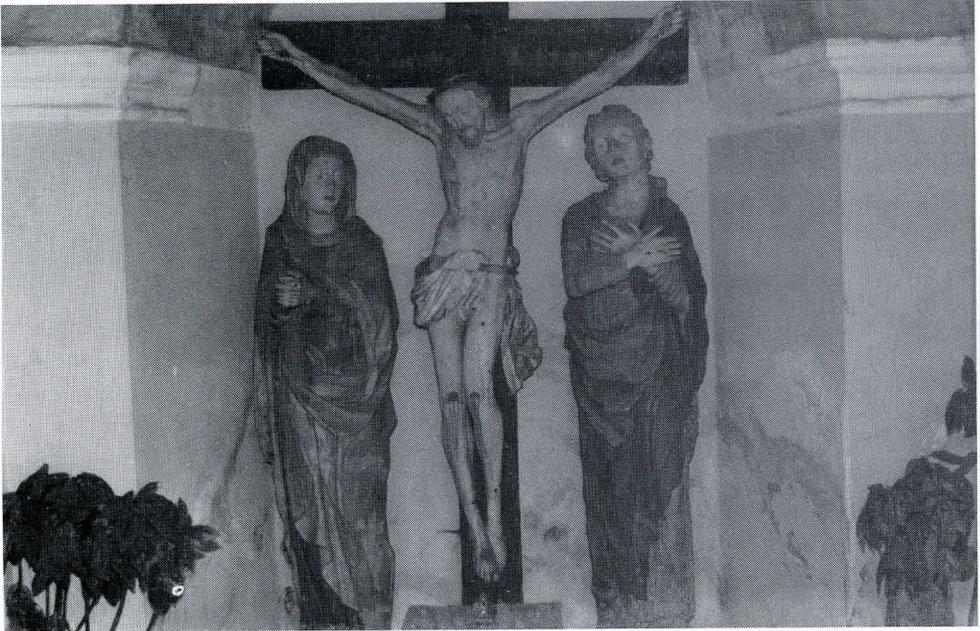
Schon in unserer Volksschulzeit wurden wir eingehend mit der Heimatgeschichte vertraut gemacht, besonders mit dem Bergsegen vergangener Jahrhunderte und den Sagen, die sich um den Bergbau gewoben haben. So darf es einen nicht wundern, daß in uns Kindern das Interesse für diese Zeit geweckt wurde. Es sind inzwischen Jahrzehnte vergangen und aus dem romantischen Bubendenken wurde Wissen um die schwierige Wirklichkeit der damaligen Zeit. Die vielen Kapellen, die damals erbaut wurden, lassen erkennen, daß die Bergknappen um ihr hartes Los wußten und dankbar waren, wenn sie immer wieder nach getaner Arbeit gesund zu ihrer Familie zurückkehren konnten.

Kennt man die alten Bergwerkssteige, kann man feststellen, daß gerade an den stark frequentierten Stellen Kapellen erbaut wurden. So manche Kapelle wurde versetzt, wenn Wege oder Steige verlegt wurden. Wieviele Tausende von Knappen mögen wohl auf dem Weg zur Arbeit dort um Segen gefleht und dann bei der Heimkehr dem Herrgott wiederum gedankt haben.

So sind diese Kapellen Zeugnisse einer glaubensstarken Zeit geworden. Um dies auch heute noch zu dokumentieren, ist in mir der Gedanke herangereift, die Kapellen zu „erwandern“. Als dann der FVV Schwaz-Pill dem Ausschuß die Aufgabe stellte, neue Ideen einzubringen, wurde mein Gedanke Wirklichkeit, und der „ZEHN-KAPELLEN-WEG“ war geboren. Was mich dabei am meisten freut, ist, daß so manche Kapelle, die bereits dem Verfall preisgegeben war, heute wieder in neuer Pracht erstrahlt.

So wünsche ich allen, die den „ZEHN-KAPELLEN-WEG“ durchwandern, daß sie ihre Alltagsorgen abstreifen, um Erholung, Frieden und Freude zu finden in Gottes herrlicher Natur.

Franz Marchiodi



Kruzifix mit Marien- und Johannesstatue in der „Bergwerkskapelle“.

Der „Zehn-Kapellen-Weg“

Herbert Angerer
(nach Unterlagen von OAR Hans Sternad)

Ausgangspunkt des Zehn-Kapellen-Weges ist die „BERGWERKSKAPELLE“ in unmittelbarer Nähe des Einganges zum neuen Schaubergwerk.

Bereits um 1550 wird hier eine Kapelle „Zur alten Schmiede“ erwähnt, eine Station der „Knappenprozession“, die auch zur Edenhofkapelle im Ried und von dort über den Pirchanger zurück in die Pfarrkirche führte. Die erst kürzlich renovierte Bergwerkskapelle stammt aus der Zeit um 1730 und ist im selben Stil erbaut wie die Brunnenkapelle am Freundsberg, die dem Jakob Singer zugeschrieben wird. Im Inneren, der durch ein wuchtiges schmiedeeisernes Gitter gesicherten Andachtsstätte, befindet sich ein Kruzifix,

flankiert von einer lebensgroßen Marien- und einer ebensolchen Johannes-Statue. Das Deckenfresko zeigt eine Himmelfahrt, ein weiteres Fresko stellt die Heiligen Notburga, Barbara, Isidor und Daniel dar - häufig angerufene Schutzpatrone der Dienstboten und Bergarbeiter. Josef Köchler („Goltupfer“) ist der Schöpfer dieses Wandschmuckes. Der Weg führt uns nun einige hundert Meter die alte Landstraße entlang bis zu einer scharfen Rechtskurve in Richtung Gallzein. Gleich hinter dieser Wegkrümmung leuchtet uns in einem umzäunten Geviert die frischgetünchte Vorderfront der schlichten „EDENHOF-KAPELLE“ (Bstanzmannkapelle) entgegen. Vor bereits über 300 Jahren wurde hier anlässlich der erwähnten Knappenprozession das Zweite Evangelium gelesen. Die Knappenprozession ist übrigens unter Josef II. (1780-90) eingestellt und erst im



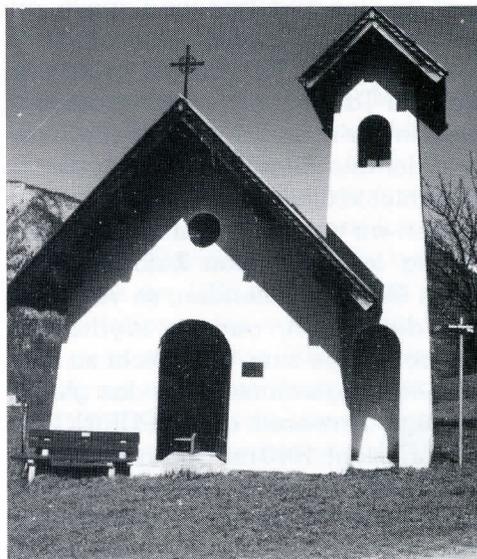
L.: „Edenhofkapelle“

R.: „Kreuzkapelle“

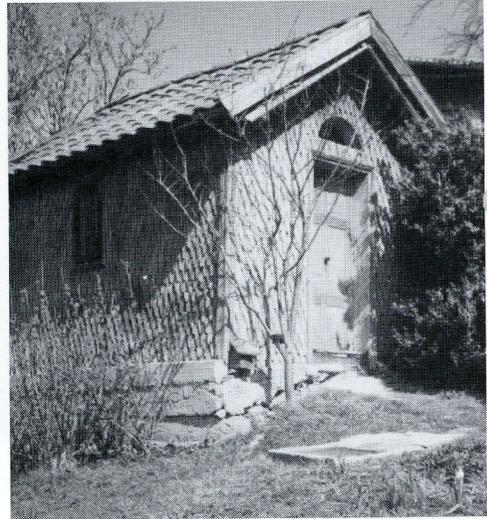
darauffolgenden Jahrhundert mit anderem Verlauf wieder aufgenommen worden. Die erste Renovierung der Edenhofkapelle erfolgte 1830 unter dem damaligen Pächter des gleichnamigen Bauernhofes, Hans Pichler. Besitzer waren nacheinander vom 17. bis 19. Jahrhundert die Grafen Tannenberg und Enzenberg. 1989/90 nahm sich die Stadtgemeinde der kleinen Kapelle an, die hinter filigranem Gitterwerk ein Altarbild, die Mutter Gottes mit dem Jesukind und zwei Heilige darstellend, beherbergt. Die Restaurierung dieses Bildes besorgte Manfred Niederwieser aus Schwaz.

Wir folgen nun dem Fahrweg in südwestlicher Richtung, erreichen nach einem kurzen steilen „Stich“ die Gallzeiner Straße und erblicken bald zur linken Hand, etwas tiefer als das Straßenniveau gelegen, die sogenannte „WASSERKAPELLE“. Wie alle anderen erstrahlt das lärchenschindelgedeckte Gotteshaus in neuem Glanz. Das inntalwärts gerichtete Seitenfenster gibt den Blick frei auf die gewaltige Felskulisse des Stannerjoches – ein prächtiges Bild.

Bevor wir die Gallzeiner Straße verlassen, erreichen wir die neben dem Anwesen „Kirchmoar“ gelegene „KREUZKAPELLE“ (früher einmal „GATTERERKAPELLE“) im Ortsteil Gattern der Gemeinde Gallzein. Dreimal bereits wurde sie versetzt, weil der Weg der Knappen zu



ihren Stollen sich im Lauf der Zeit änderte. Nachweislich wurden bereits 1774 in der Kapelle Maiandachten abgehalten. Eine Votivtafel kündigt vom Schicksal eines jungen Paares, das mutwillig die Andacht versäumte, lieber tanzen ging und seither verschollen ist. 1853 verlegte man die Kapelle abermals, bis es schließlich im Jahre 1973 zum Neubau an ihrem jetzigen Standort kam. Die organisatorischen Maßnahmen dazu traf Ludwig Scheiber, auf dessen Grund diese Andachtsstätte steht, finanziell unterstützt von der ganzen Fraktion Gattern und privaten Spendern. Ein Feriengast aus Neuß am Rhein stellte die Pläne zur Verfügung. Die in einem angebauten Türmchen hängende kleine Glocke stammt von der ehemaligen „Tufter-Kapelle“ und ist eine Spende von Benedikt Heim. Ihr schöner Klang erinnert an eine abgetragene Kapelle, die in der Fraktion Tuft der Gemeinde Buch stand, wo sie 1765 von der gräflichen Familie Tannenbergr errichtet worden war. In der neuen „Kreuzkapelle“ erinnert der alte Altar an die wechselvolle Geschichte dieses Gotteshauses. Haben wir uns bisher auf der - gottlobmäßig frequentierten Zufahrtsstraße nach Gallzein befunden, so verlassen wir diese nun, um die idyllischen Wiesenhänge zum Wahrbichl zu queren, wo angeschmiegt an das gleichnamige Anwesen die „SPURINGKAPELLE“ steht. 1910 mit allerhöchster Zustimmung, die letztlich auch der Fürsprache der Schwazer Franziskaner in Rom zuzuschreiben war, errichtet, ist



„Spuringkapelle“

die bescheidene, mit ihrem Holzschindelkleid einem Montafoner Gartenhäuschen ähnelnde Andachtsstätte in allerjüngster Zeit im Zuge der landesweiten „Kapellenrenaissance“ wieder ihrer zeitweilig aufgegebenen Bestimmung zugeführt worden. Unweit dieser bescheidenen Manifestation rührender Volksfrömmigkeit beeindruckt der architektonisch gelungene Neubau der „HERZ-JESU-KAPELLE“. Die Häusergemeinschaft am Wahrbichl hat das schmucke Kirchlein in 4000 freiwilligen Arbeitsstunden und unter Aufbringung beträchtlicher Eigenmittel und Spenden errichtet. Am 8. Juli 1990 erfolgte die feierliche Einweihung. Die erste Wahrbichler Kapelle war im 16. Jahrhundert bergwärts vom heutigen Standort als



„Herz-Jesu-Kapelle“

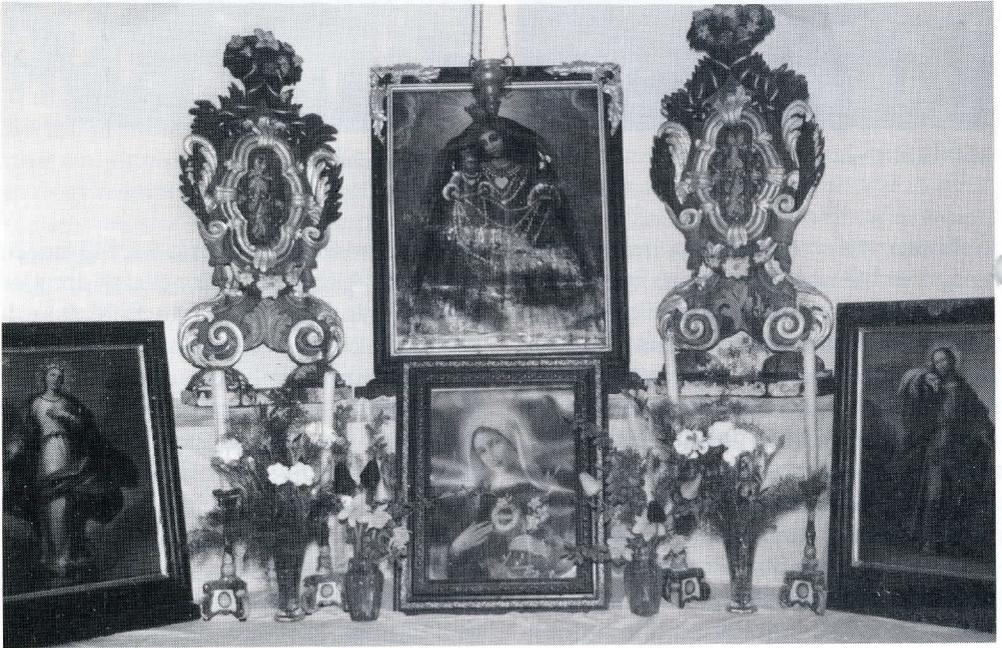
Gebetsgrotte erbaut und nach der Zerstörung durch einen Felssturz zu Beginn des 19. Jahrhunderts an der heutigen Stelle wieder errichtet worden. Aus der alten Kapelle stammt der Altaraufbau, den Maria Penz aus Schwaz restaurierte, und der Kreuzweg. Mit einem Herz-Jesu-Fresko und einer Marien-Ikone trug Fred Schwarz (Schwaz) zum künstlerischen Raumschmuck bei. Der Neubau ist ein beredtes Zeugnis für Glaubenstreue und Traditionsbewußtsein.

Den herrlichen Talblick in uns aufnehmend, wandern wir auf nahezu ebenem Weg weiter zur „WEISSELKAPELLE“, die



Der Altarraum

sich an den steilen Hang lehnt. Mit einem klobigen Sperrhaken, der das widerstrebende handgeschmiedete Schloß aufspringen läßt, verschaffen wir uns in Begleitung eines Weißlhofbuben Zutritt. Die im Jahre 1720 errichtete Kapelle beinhaltet neben der 1728 entstandenen Kopie des Gnadenbildes von Dorfern zwei Reliquien und einige Ölbilder, den Guten Hirten, eine Rosenkranzmuttergottes und die „Schmerzhaft“ darstellend. Das guterhaltene Deckenfresko (um 1800) zeigt die Gottesmutter mit der Hl. Notburga und dem Hl. Isidor am Wasser. Bauern und Bergknappen huldigenden Heiligen.

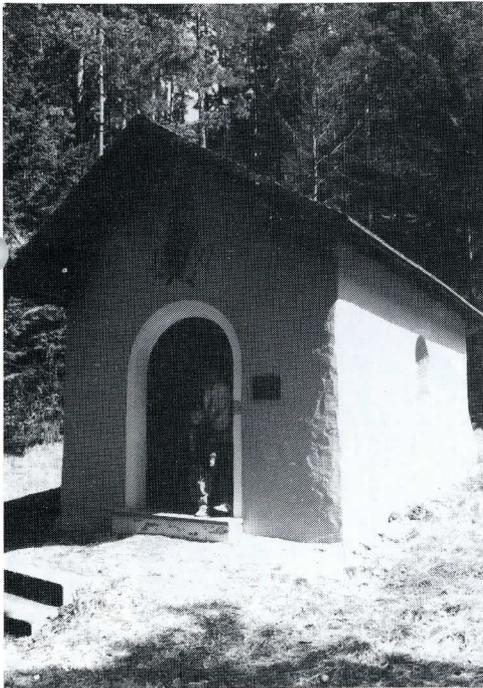


Die „Weißkapelle“ und ein Blick in das Innere des künstlerisch reichlich ausgestatteten Kapellenraumes.

1975 mit Hilfe der Andreas-Hofer-Schützen renoviert und am 6. Juni von Guardian Josef Steindl eingeweiht, ist die Kapelle ein echtes Kleinod.

Vom Weißlhof führt der Fußweg (bis hierher kann man auch mit dem PKW gelangen) bergab zu der idyllisch in lichtem Wald gelegenen „ROTE-SAND-KAPELLE“. Die erste Kapelle, aus Holz gezimmert, stand zur Knappenzzeit oberhalb des ehemaligen Bauernanwesens „Luggl“ (LUGGLKAPELLE) unweit des berühmten „Falkensteins“. 1898 ließ Bürgermeister Spornberger die be-

„Rote-Sand-Kapelle“



stehende gemauerte Kapelle errichten, am 25. September des Jahres wurde sie von Dekan Neuner geweiht. Ihren Namen bekam die Kapelle von den rötlichen Sandhaufen, die dort als Überreste des Talpochers (Pocher = Hammerwerk zur Zerkleinerung des Erzes) lagen. Auf Betreiben von Schlossermeister Ernst Stauder wurde die Kapelle 1980 einer grundlegenden Renovierung unterzogen und am 30. November eingeweiht. Aus dem Jahr 1732 stammt das Altarbild mit der Aufschrift „O Maria, hilf“! Maria und Josef, im Relief dargestellt, schmücken die Wände neben dem Altar. An der Außenseite über dem Eingang befindet sich ein Wandgemälde der Hl. Barbara von Adolf Luchner.

Die „SIMON-JUDA-KAPELLE“ bei der Ottliengrube oberhalb der Malerwiese lädt den bereits rechtschaffenen müden Wanderer zur nächsten besinnlichen Rast ein. Die heutige Form der Kapelle (erste Nachweise gibt es schon aus dem 16. Jahrhundert) stammt aus dem Jahre 1978. Renovierungsarbeiten wurden 1926 und in weiterer Folge 1976/77 durchgeführt, die letzte von der Stadtmusik Schwaz im Frühjahr 1990. Eine alte Tafel im Inneren nennt die Betreuer der Kapelle seit 1878.

Das Altarbild „Maria mit dem Kind“ stammt aus dem 19. Jahrhundert, ebenso die „Krönung Mariens“ (1820) rechts neben dem Altar. Diese Arbeit wird der Malerin Maria Anna Moser (1758 - 1838) zugeschrieben. Von zwei weiteren Bildern, sie stellen Simon und Judas

Thaddäus auf Holz gemalt dar (um 1770), hat diese viel besuchte Andachtsstätte ihren Namen.

Zur Erinnerung an die Hochblüte des Schwazer Bergsegens und an die vielen Tausende von Knappen, die in dieser Kapelle Schutz und Trost suchten, wird hier an einem Wochenende um den Tag Maria Heimsuchung (2. Juli) jedes Jahr eine Messe gelesen, bei der die Bläser der Stadtmusik Schwaz musizieren. Im Anschluß daran werden grüne Zweige, meistens von einem Haselnußstrauch oder einer Birke (das sogenannte „Maien“), mit nach Hause genommen, da diese vor allerlei Gefahren (Hochwetter, Blitz- und Hagelschlag) be-

schützen sollen.

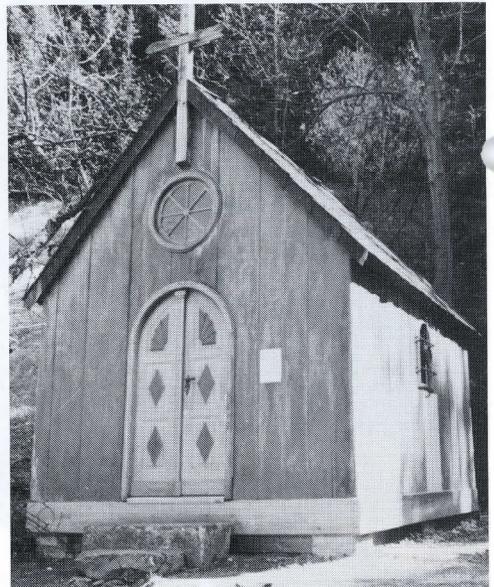
Mit einer letzten wohlverdienten Rast bei der „MARIA-ZELL-KAPELLE“ geht unsere heimatkundliche Exkursion zu Ende.

Das unscheinbare hölzerne Bauwerk mit der Fensterrosette über dem Eingang wurde 1880 von Andrä Lechner („Schnapperwirt“) über Auftrag von Wilhelmine Greiderer gezimmert. Nach einer ersten Renovierung (1928) retteten Frau Trudi Forster und Hanni Santeler im Jahre 1985 durch dringend notwendig gewordene Instandhaltungsarbeiten die Kapelle vor dem endgültigen Verfall. 1990 wurde auch der Städtische Bauhof in denkmalpflegerischem

„Simon-Juda-Kapelle“



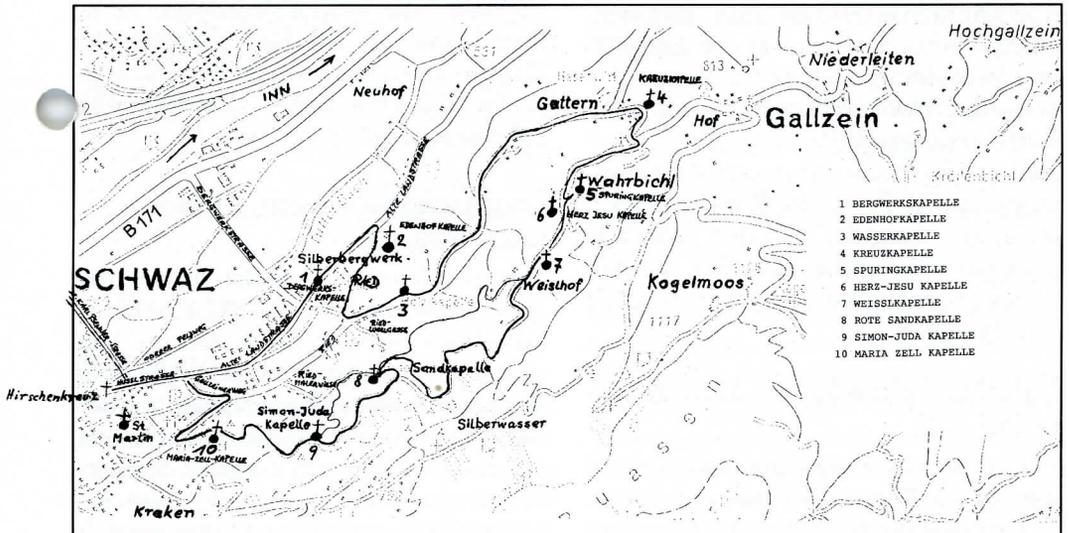
„Maria-Zell-Kapelle“



Sinne aktiv. Ihren Namen trägt die Kapelle vom Altarbild der Mariazeller Muttergottes. Auf dem Altartisch befinden sich sechs Reliquien in schön geschmückten Behältern. Auf einem Tischchen davor steht ein Herz-Jesu-Bild. Der Altarraum ist durch ein Holzgitter vom Betraum getrennt. Hinter diesem Gitter hängt eine alte Zuglampe. Seit ihrer Entstehung - die Errichtung erfolgte nach einer Gebetserhörung - dient die Kapelle für Mai-Andachten und zum Rosenkranzgebet für Verstorbene. Bei ST. MARTIN, in der Nähe unseres Ausgangspunktes, endet unsere Rund-

wanderung, bei der wir neben dem Landschaftserlebnis eine Fülle von Eindrücken erfahren haben. Mit ein wenig Phantasie konnten wir uns zurückversetzen in eine Zeit, die für den nicht privilegierten Menschen hart und entbehrungsreich war. In seiner vielfachen Bedrängnis suchte er Trost und Hilfe bei den mächtigen Fürsprechern seiner Religion, und ihnen errichtete er die bescheidenen Andachtsstätten, deren Erhaltung sich traditionsbewusste und heimatliebende Menschen heute wieder mit lobenswertem Eifer angenommen haben.

Ein kleiner Wegweiser zu dem „Zehn-Kapellen-Weg“.



Weitere Kapellen in Schwaz

Dietfried Kaltenhauser

(nach Unterlagen von Sabine Edinger)

Totenskapelle

Die Totenskapelle, eher als Michaelskapelle bekannt, ist unterteilt in die Oberkapelle, die St. Veit geweiht ist, und St. Michael im Erdgeschoß.

Errichtungszeit: Im Jahre 1504 begann Baumeister Christoph Reichartinger mit dem Bau der Kapelle. Den Abschluß dieser Arbeiten bildete im Jahre 1507 das Decken des Dachstuhles mit Kupferplatten. Am 22. Oktober 1509 wurden beide Kapellenräume eingeweiht. Bis zum Jahre 1876 diente die Michaelskapelle zur Aufbahrung der Toten. Diese Aufgabe übernahm von 1876 bis 1938 die Leichenkapelle bei der Spitalskirche. Seit 1939 werden mit einigen Unterbrechungen bis heute die Toten abermals in der Michaelskapelle aufgebahrt.

Zur Veitskapelle führt ein Arkadengang zum Portal der Kapelle empor. Im Innern befindet sich der prächtige gotische Flügelaltar, den der Mindelheimer Bildschnitzer Christoph Scheller im Jahr 1511 schuf.

Lahnbachkapelle am Lahnbachbühel

Nacheinerschriftlichen Überlieferung soll die Kapelle bereits 1337 gestanden sein. Es war dies die erste von drei Kapellen,

die übereinander gebaut sind. Grund dafür waren die Lahnbachausbrüche, die die früheren Kapellen verschütteten. Im Jahre 1630 wurde die zweite Kapelle auf die erste nach einer wilden Vermurung aufgesetzt. Bereits im Jahr 1669 verschüttete der schrecklichste Ausbruch des Lahnbaches am 20. Juni mehr als 150 Häuser und auch diese Kapelle. Zwischen 1670 und 1680 errichtete man die heutige und dritte Kapelle, die mehrere Überschwemmungen in den Jahren 1739, 1750 und 1807 mit nur kleineren Schäden überstand.

Brenngadenkapelle

Im Jahr 1863 wurde diese auf dem Grund der Tertiarschwester über Initiative des damaligen Koop. Trögl vom Baumeister Spornberger errichtet. Den Altar schuf der Schwazer Kunsttischler Klemens Raffener, die Vergolderarbeiten führte Karl Zöhler aus. An der Außenseite der Kapelle brachte in den Zwischenkriegsjahren K.S. Unterberger das Steinrelief „Muttergottes mit Kind“ an.

Lourdeskapelle beim Kloster (siehe Titelbild)

Bereits im Jahr 1515 soll sich an der gleichen Stelle die erste „HAAGKAPELLE“ befunden haben. Diese wurde 1875 gründlich umgebaut und vergrößert. Die Wände wurden mit Natursteinen von den Bergknappen des Eisensteingeschmückt. An der Giebelwand befindet sich ein Relief von Franz Kobald, das den Abschied Jesus von seiner Mutter zeigt. In

der offenen Kapelle befindet sich eine Muttergottesstatue und Bernadette Soubirous vor ihr kniend.

Leichenkapelle bei der Spitalskirche

Die noch stehende Kapelle wurde 1875 erbaut und diente bis 1938 zur Aufbahrung der Verstorbenen. Ab diesem Zeitpunkt verlegte man die Aufbahrungen wieder in die Michaelskapelle.

In früheren Jahren befand sich in der Kapelle ein Altarbild von Christoph Anton Mayr. Heute dient diese verwahrloste Kapelle nicht mehr als Gebetsort, sondern wird als Archiv (?!) verwendet.

Schlaghaufenkapelle

Es wird vermutet, daß schon 1526 am selben Platz eine größere Kapelle stand, die aber ein Ausbruch des Lahnbaches verschüttete. Eine kleinere Kapelle wurde später wieder errichtet. Der Brand 1809 vernichtete diese wiederum bis auf die rückwärtige Mauer, die bis 1885 stand. In diesem Jahr wurde die Kapelle wieder neu aufgebaut und vergrößert. Das Altarbild „Muttergottes mit dem Jesuskind“ soll im 16. Jahrhundert Lukas von Cranach geschaffen haben.

Krakenkapelle

Diese Kapelle wurde im Jahr 1922 von der Fam. Bockstaller auf eigenem Grund errichtet und erst später an die Gemeinde Schwaz übergeben. Den Altar schuf der Schwazer Bildhauer Franz Kobald. Den

Kreuzweg spendete Pater Chrysolog Bartl, der die Kapelle auch einweihte.

Untere Zintbergkapelle

1834 erbaute man auf diesem Platz eine Kapelle aus Holz, die 1837 wiederum von J. Spornberger neu errichtet wurde und noch heute steht. Nach einer Renovierung im Jahr 1925 wurde in ihr zum ersten Mal von Dekan Mayr eine hl. Messe gelesen. Das Altarbild war angeblich ein Fahnenbild und stammt von der Schwazer Malerin Anna Maria Moser, die zur Zeit der Tiroler Freiheitskämpfe in Tirol lebte.

Obere Zintbergkapelle

Leider sind keine genauen Daten über die Errichtungszeit bekannt, dürfte aber laut Überlieferung aus der Knappenzzeit stammen. Die aus Holz gebaute Kapelle befindet sich in der Nähe des Gasthofes Pfitscher.

Brunnen- oder Wasserkapelle beim Schloß Friendsberg

Die Errichtungszeit der Kapelle ist nicht genau festzustellen, sie stammt aber jedenfalls aus der Knappenzzeit um 1600. In der offenen Kapelle steht eine lebensgroße Statue des Auferstandenen, durch dessen Herz Wasser in eine Marmorschale fließt. Das aus Sandstein eingefasste Deckengemälde wird Christoph Anton Mayr zugeschrieben und wurde von Alfred Schwarz neu gestaltet. Das Fresko an der Fassade zeigt, wie Moses mit dem Stab aus dem Felsen Wasser schlägt.

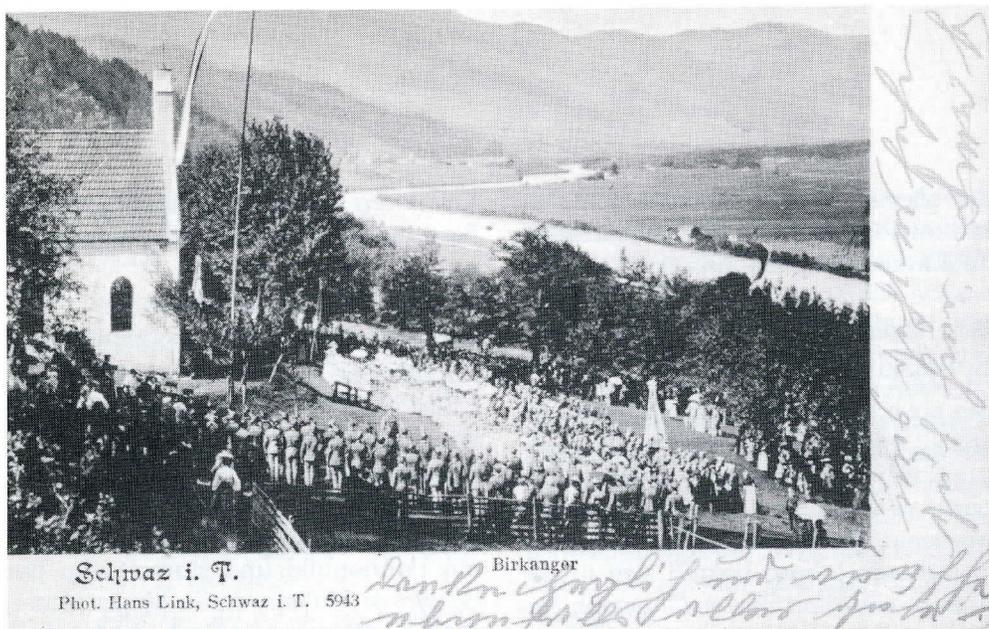


Foto um 1900

Tannenberg- oder Heiliggrabkapelle

Diese Kapelle ließ im Jahre 1688 Georg von Tannenbergr errichten. Sie befindet sich nördlich der Schloßkirche von Friendsberg. Die Einweihung nahm der fürstliche Bischof Johann Franz Graf von Kuen vor. Zu dieser Kapelle gehörten einst die sieben Stationskapellen (Haagkapellen), die 1945 durch einen Fliegerangriff zerstört wurden. (Über die „HAAGKAPELLEN“ wird aus anderem Anlaß gesondert berichtet werden.)

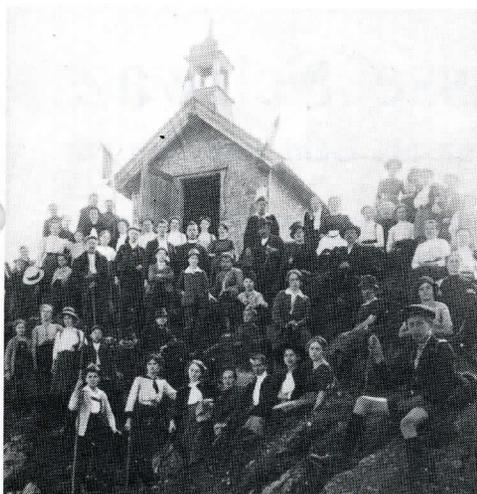
Im Innern der Kapelle sieht man eine achteckige Kuppel und einen quadratischen Chor. Die Stukkaturarbeiten zieren die Wand- und Deckenfresken, die erst im Jahr 1750 von Christoph Anton Mayr gemalt wurden.

Den Beinamen „HEILIGGRABKAPELLE“ erhielt sie wegen der Aufstellung des Ostergrabes, das im Jahr 1743 von Jacob Mayr geschaffen wurde.

Pirchangerkapelle

Das heutige Presbyterium war die ursprüngliche erste Kapelle, die im Jahr 1727 von Johann Danzl erbaut wurde. Im Jahr 1893 - 94 erweiterte man die Kapelle auf die derzeitige Größe. Sie war nur mit einer kurzen Unterbrechung immer im Besitz des Danzlgutes. Seit 1922 wurden hier die sogenannten *Bachmessen* gefeiert, die an den Ausbruch des Baches 1669 erinnern sollten.

Im eisernen Glockenstuhl hängt eine 19 kg schwere Glocke von der Innsbrucker Firma Joh. Graßmayr, die 1894 vom Fiechter Abt Albert Wildauer geweiht wurde. Die Außenfassade ziert ein Mosaikbild, das den Guten Hirten zeigt. Der neugotische Hauptaltar der Kapelle stammt von Franz Kobald. Eine Christusstatue mit einem Purpurmantel bildet den rechten Seitenaltar. Am linken steht der Hl. Josef mit dem Jesuskind. Votivtafeln, Figuren und Kreuzwegstationen zieren weiters das Innere der Kapelle.



Alte „Kellerjochkapelle“ (1913)

Kohlerkapelle am Arzberg

Die Errichtung fällt noch in die Zeit des Bergbaues am Eisenstein ungefähr um 1650 und war ursprünglich ein Holzbau. 1898 erneuerte man die Kapelle aus Mauersteinen. Der Bau wurde auf Anregung des damaligen Dekanes von Schwaz, Johann Neuner, mit Hilfe der Spenden von Arzberger Bauern ermöglicht. Der 18-jährige David Amort bemühte sich um die Inneneinrichtung und konnte für die Altargestaltung den Schwazer Bildhauer Franz Kobald gewinnen. Auch Deckenbilder schmücken das Innere der Kapelle. Im Jahr 1925 weihte man die Kapelle nach einer kleineren Vergrößerung und Errichtung eines Kriegerdenkmales neu ein.

Kellerjochkapelle

Bereits 1536 sollen Zillertaler Knappen

eine Kapelle an dieser Stelle errichtet haben. So wurde sie ein Jochkirchlein für Wallfahrer und Sennen. 1823 erneuerte man die schlechten Bretter durch Lärchenholz. Das Holz dafür stammte, auf Grund eines Gelübdes von Hall, da verunglückte Salinenarbeiter im Salzbergwerk gerettet wurden. Auch das Marienbild „Maria Schnee“ wurde von Hall gestiftet. Am 5. August 1844 feierte man das Fest „Maria Schnee vom guten Rat“. Das Schwazer Bergwerk unterstand damals der Haller Bergverwaltung.

Die Kapelle wurde durch Unwetter und Blitzschlag in den Jahren 1851, 1908 und 1915 immer wieder schwer beschädigt und zwischenzeitlich von Arbeitern aus der Umgebung von Schwaz hergerichtet. Zum letztenmal wurde die Kapelle wiederum auf ein Gelübde hin für eine überstandene Krankheit des Johann Kogler 1931 aufgebaut. Die 1. Schwazer Schützenkompanie führte eine gründliche Restaurierung durch.

Es wären noch weitere Hauskapellen zu erwähnen, die nicht alle der Öffentlichkeit zugänglich sind.

Die bekannteste ist wohl die Bonaventurakapelle im Franziskanerkloster, in der laufend hl. Messen gelesen werden und besonders für Eheschließungen, Silberne und Goldene Hochzeiten einen beliebten, würdigen Rahmen bildet.

Weiters sind anzuführen die Hauskapelle beim Schloß Friedheim (Minkusschlößl), die Kapelle im Marienverein (Achengasse) und die Hauskapelle im ehemaligen Fuggerwohnhaus (Tertiarschwester).



Sparkasse Schwaz

Wir bieten mehr als Geld und Zinsen

mit Geschäftsstellen in Achenkirch, Fügen, Gerlos, Jenbach, Kaltenbach,
Maurach, Mayrhofen, 3 x in Schwaz, Tux, Weer und Zell a.Z.

Berichtigung:

Aufmerksamen Beobachtern dürfte es sicherlich nicht entgangen sein, daß sich das abgebildete Gebäude auf dem Titelbild der letzten Heimatblätter (Nr. 26) nicht in der Gilmstraße, sondern im Chiettingarten zwischen Franz-Josef- und Wopferstraße befindet.

Wir bitten, die unrichtige Bildbezeichnung zu entschuldigen.

TITELSEITE: „Lourdeskapelle“ beim Franziskanerkloster in Schwaz, (Foto um 1900)

IMPRESSUM: Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Museums- und Heimatschutzverein Schwaz, 6130 Schwaz, Winterstellergasse 9. Gestaltung und für den Inhalt verantwortlich: Prof. Dir. Adolf Luchner, 6130 Schwaz, Gilmstraße 10. Druck: Tyrodruck, 6134 Vomp.

Postgebühr bar bezahlt!